

Erzähler vom Westerwald

der wöchentlichen achtsseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Herausgeber: Erzähler Hachenburg.
Postfach Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 196

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 24. August 1915

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. August. Südlich und östlich von Rowno geht Armee der Heeresgruppe v. Hindenburg vor. 750 Russen werden beim Erstürmen einer Stellung nördlich des Zuvintogel gefangen. 1100 Russen fielen westlich Tschocin in unsere Hände. Armee v. Gallwitz dringt über die Bahn Bialystok-Brest-Litowsk vor und macht 3350 Gefangene. — Heeresgruppe v. Prins Leopold von Bayern überschreitet die Eisenbahn Klescele-Boloko-Litowsk, wirft die Russen aus ihren Stellungen, macht über 3000 Gefangene und erbeutet eine Anzahl Maschinengewehre. — Heeresgruppe v. Madensen geht weiter gegen die Russen vor. — Die Italiener unternehmen zahlreiche Angriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen, müssen aber überall unter teilweise großen Verlusten zurückweichen. Die Italiener räumen infolge der österreichisch-ungarischen Angriffe die Insel Pelagosa. — Bei dem vorgedrungenen Angriff auf die Dardanellenfront erleiden wir schwere Verluste.

24. August. Vor Seebörge erscheint eine feindliche Flotte von 40 Schiffen, wird aber durch das Feuer unserer Artillerie vertrieben. Heftige Kämpfe in den Vogesen mit dem Zurückwerfen der Franzosen. — Heeresgruppe v. Hindenburg dringt weiter vor und befehligt die von der russischen geräumte Festung Osnowa. Tschocin wird geräumt, dabei sind 1200 Russen gefangen und 7 Maschinengewehre erbeutet. — Im weiteren günstigen Angriff steht Heeresgruppe v. Prins Leopold von Bayern. Sie macht 3000 Gefangene und nimmt 18 Maschinengewehre. — Heeresgruppe v. Madensen erzwingt den Übergang über die Pulwa-Abzweigung. Die Russen werden östlich von Pulwa geschlagen und weichen nach Nordosten.

Der Krieg.

Überblick der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Aug. (Amtlich.)

Kriegsschauplatz.
Während ihres gestrigen Besuchs vor Seebörge hat die englische Flotte etwa 60 bis 70 Schiffe auf der Küstenbefestigung ab. Wir hatten durch die Zerstörung den Verlust von einem Toten und 6 Verwundeten zu beklagen. Außerdem wurden durch zunehmende Geschosse noch 3 belgische Einwohner getötet. Sachschaden ist nicht angerichtet.

In den Vogesen nördlich von Münstertal ruhte der Kampf. Am Abend griffen die Franzosen übermals unsere Stellungen am Barrenkopf an. Der Angreifer wurde zurückgeworfen, eingedrungene schwache Teile des Gegners wurden gefangen genommen. Einige Alpenjäger wurden gefangen genommen. Bei den gestrigen Kämpfen ist ein Grabenstück am Barrenkopf in unsere Hände geblieben.

Bei Loo (südwestlich von Dismuiden) wurde vor dem ein französischer Doppeldecker durch eines unserer Geschosse abgeschossen.

Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Nördlich des Njemen sind Veränderungen. Auf der übrigen Front wurden keine wesentlichen gemacht. Bei den Kämpfen östlich und südlich von Rowno nahmen unsere Truppen 2600 Mann gefangen und erbeuteten eine Anzahl Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Prins Leopold von Bayern. Auf dem nördöstlich von Klescele und im Waldgebiet dieses Ortes wurde der Gegner gestern von unseren Truppen erneut geworfen. Die Verfolgung des Feindes nach dem Biala-Wiesl-Forst. Der Feind wurde 4600 Gefangene und 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen. Vor dem Angriff der Heeresgruppe v. Pulwa und südöstlich der Pulwa-Abzweigung vorgehenden deutschen und österreichischen Truppen räumte der Feind seine Stellungen. Die Verfolgung ist im Gange. Auf dem südöstlich von Brest-Litowsk wurde die feindliche Stellung bei Kopytow gestürmt. Unsere durch den Kampfgebiet nordöstlich von Wlodawa

vordringenden Truppen verfolgten den gestern geworfenen Feind.

Oberste Heeresleitung.

Weitere Ereignisse zur See.

WTB Berlin, 23. Aug. (Amtlich.) Am 16. August hat ein deutsches Unterseeboot am Eingang des Finnischen Meerbusens ein russisches Hilfschiff durch einen Torpedoschuss versenkt.

Vor Seebörge ist in der Nacht vom 22. zum 23. August ein deutsches Vorpostenboot durch zwei feindliche Zerstörer angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes gez.: Behndt.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 23. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 23. Aug. mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Ostlich der unteren Pulwa und der von Riasno nach Norden führenden Eisenbahn ist ein Kampf von größerer Festigkeit im Gange. Der Feind verteidigt jeden Fußbreit Boden aufs zäheste, wurde aber entlang der ganzen Front an vielen Punkten geworfen, wobei zahlreiche Gefangene in unsere Hände fielen. Besonders heftig kämpften unsere bewährten siebenbürgischen Regimenter bei den nördlich von Riasna gelegenen Dörfern Gola und Suchodol. Das Infanterieregiment Nr. 64 nahm bei der Erstürmung einer von russischen Grenadiern verteidigten Schanze die aus 7 Offizieren und 900 Mann bestehende Besatzung gefangen und erbeutete 7 Maschinengewehre.

Vor Brest-Litowsk nichts Neues. Ostlich Wlodawa drangen deutsche Truppen über die Seenzone hinaus. Im Raume von Wladimir-Wolynski schoben wir unsere Sicherungen bis gegen Turyski in die Gegend östlich Loboml vor. Die Russen wurden zurückgetrieben. In Ostgalizien herrschte Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe der Italiener gegen die Hochfläche von Doberdo ab. Stellenweise kam es wieder zum Handgemenge. Vielfach versuchte sich der Feind nunmehr methodisch an unsere Verteidigungslinien heranzuarbeiten. Der Brückenkopf Tolmein stand gestern nachmittags unter Artilleriefeuer. Hierauf griff die feindliche Infanterie bis in die Nacht hinein wiederholt vergeblich an. Sie erlitt schwere Verluste. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der schweren Artillerie auf unsere Tiroler Werke läßt zeitweise nach.

Heute ist ein viertel Jahr seit der Kriegserklärung unseres einstigen Verbündeten verflossen. Die ungezählten Angriffe des italienischen Heeres haben nirgends ihr Ziel erreicht, wohl aber kosteten sie dem Feinde ungeheure Opfer. Unsere Truppen halten nach wie vor ihre Stellungen an oder nahe der Grenze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Die festung Brest-Litowsk.

Von den deutschen Heeren umschlossen.

Wie die letzten deutschen und österreichischen Generalstabberichte melden, liegt sich der Einschließungsring um die Festung Brest-Litowsk immer enger zusammen und schließt diesen wichtigen Punkt von seinen Verbindungen ab. Von allen Seiten treffen in Brest-Litowsk Bahnlinien zusammen, zum Teil zweigleisige, von Osten von Smolensk, von Norden von Bialystok, von Westen von Warschau, von Süden von Cholm und von Südosten von Kowel. Seine Wichtigkeit als Knotenpunkt dieser Strecken steigert Brest-Litowsk noch durch seine geographische Lage westlich des tiefen Sumpfbereichs des Pripiet und am Einfluß des Muchawez in den Bug. Es wird dadurch ein großer Brückenkopf, dessen Besitz einerseits Operationen am Bug aufwärts, andererseits gegen die Weichsel erleichtert und stützt, zugleich aber den Vormarsch von großen Streitkräften von Osten her nach der Weichsel verhindert. Eine ganze Reihe von Brücken kreuzen die beiden sich hier vereinigenden Flüsse und ermöglichen einen Uferwechsel. Schon in der Zeit der polnischen Selbstständigkeit befestigt wurde es nach dem Aufstand von 1831 ausgebaut. Das alte Kernwerk liegt auf einer Insel und besteht aus einer Defensionskaserne und einer veralteten Umfassung, um die sich auf fünf Kilometer Entfernung zwölf Forts mit einem Umkreis von 30 Kilometer ziehen, von denen vier auf dem linken Ufer aus neuerer Zeit stammen. Die Brücke

der Warschauer Bahn wird nordwestlich der Zitadelle durch das Fort Graf Berg gesichert. Wie weit der Bau der geplanten Außenwerke fortgeschritten ist, läßt sich nicht sagen. Zu den Annäherungsschwierigkeiten, die im Osten, Südosten und teilweise auch im Westen die Sumpfe hervorgerufen, tritt noch die Vorbereitung ausgedehnter Überschwemmungen durch Schleusen und Stauwerke und der hohe Grundwasserstand. Die Stadt Brest-Litowsk befindet sich hinter der Ostfront und etwa zwei Kilometer von ihr entfernt auf dem nördlichen Ufer des Muchawez. Die Vorstadt Terespol liegt westlich des Kernwerks auf dem linken Bugufer. Geschichtlich ist Brest-Litowsk bekannt geworden durch den nördlichen Ufer des Muchawez 1435 mit Polen abschloß. 1657 eroberte der brandenburgische Heerführer Graf Waldeck mit Unterstützung durch schwedische Truppen die Festung, deren Besatzung freien Abzug erhielt. 1794 siegte Suworow über den polnischen General Sierafimowski und konnte sich nun zum vernichtenden Schlag gegen Kosciuszko und Warschau wenden.

Das Kräfteverhältnis im Osten.

— Nach russischer Darstellung. —

Petersburg, 23. August.

Aus fester Quelle wird der Petersburger Telegraphen-Agentur gemeldet: Die Ankunft deutscher Truppen vor unserer Front dauert bis in die letzten Tage an. Jetzt kann man feststellen, daß die Stärke der Deutschen an der Ostfront über 40 Prozent der gegenwärtig mobilisierten deutschen Streitkräfte beträgt. Zusammen mit den österreichisch-ungarischen Truppen, von denen über 70 Prozent gegen uns operieren, stellt die Gesamtsumme der feindlichen Truppen vor unserer Front die Hälfte aller mobilisierten Streitkräfte unserer Gegner dar. Dieses Verhältnis unterscheidet sich beträchtlich von dem zu Beginn des Krieges, wo wenig mehr als ungefähr 38 Prozent der mobilisierten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte uns gegenüberstanden. Während ferner das gesamte Kontingent der feindlichen Truppen im Laufe des Krieges ungefähr auf das Anderthalbfache stieg, haben sich ihre gegen uns gerichteten Streitkräfte verdoppelt. Diese Zunahme kommt hauptsächlich auf Rechnung der Deutschen, deren Zahl vor unserer Front sich im Laufe des Krieges fast verdreifachte, während die Anzahl der uns gegenüberstehenden Österreicher und Ungarn fast unverändert bleibt. Was die österreichisch-ungarischen Kavalleriedivisionen betrifft, die seit Beginn des Krieges gegen uns operierten, so stehen diese auch jetzt in unveränderter Stärke uns gegenüber. Während dagegen von den von Deutschland mobilisierten Kavalleriedivisionen zu Beginn des Krieges nur eine einzige gegen unsere Front operierte, sind es deren jetzt eine ganze Anzahl. Diese Angaben zeigen klar, mit welcher ungeheuren Kräfte wir seit ungefähr vier Monaten Tag für Tag zu kämpfen gezwungen sind. — Mit Recht sagt W.T.B. zu diesen wehleidigen Worten: Die Petersburger Telegraphen-Agentur versucht offenbar durch allerhand vergebliche Rechtfertigungen Entschuldigungsgründe für die russischen Niederlagen zu finden.

Englands Königsfamilie verläßt London.

Aus Furcht vor neuen Zeppelinangriffen.

Die letzte Beschießung der Londoner City durch Zeppeline scheint doch eine stärkere Wirkung gehabt zu haben, als von den englischen Zeitungen zugegeben wird.

Wie von zuverlässiger Seite verbreitet wird, wird die englische Königsfamilie ihren Wohnsitz in nächster Zeit nach Nord-England verlegen, eine Tatsache, die zweifellos auf die Furcht vor Zeppelinangriffen zurückzuführen ist.

Der Vorstoß, den unsere Luftschiffe gegen die Londoner City machten, hat die Engländer an der empfindlichsten Stelle getroffen. Man hatte dem Volk so oft die Unverletzlichkeit der Hauptstadt als strategisches und politisches Dogma hingestellt, daß man jetzt, wo das Herz Londons, die City mit ihren Millionenbanken, von deutschen Bomben getroffen wurde, vor Verlegenheit und Sorge nicht mehr aus noch ein weiß. Wie schwer der Zeppelinangriff auf die Gemüter drückt, sieht man an der oben gemeldeten Maßregel zur Sicherung der Königsfamilie.

Der U-Boots-Krieg.

Wie Reuter und Havas melden, ist wiederum eine ganze Reihe von feindlichen und neutralen Dampfern und Segelschiffen durch deutsche U-Boote versenkt worden. Unter vier englischen Dampfern, die genannt werden, scheint der größte der Dampfer „Cober“ mit 3060 Bruttotonnen gewesen zu sein. Ein weiterer englischer Dampfer flog in die Luft. Auch ein belgisches Petroleumdampfer und drei Segelschiffe wurden versenkt. Die Behauptung des Kapitäns des durch Torpedoschuss versenkten schwedischen Dampfers „Malmö“, daß ihn anhaltende deutsche U-Boote keine Flagge gezeigt, wird von deutscher zuverlässiger Seite für unwahr erklärt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 23. Aug. Zwischen England und Deutschland wird ein Abkommen über die Deinsendung kriegs-untauglicher Zivilpersonen wahrscheinlich bald zum Abschluß kommen.

Konstantinopel, 23. Aug. Türkische Batterien zerstörten die englischen Kasernen auf der Insel Werim (Straße

von Bab-el-Mandeb) sowie die Leuchttürme und die Wert-
stätten der Militärverwaltung.

Paris, 23. Aug. Meldungen aus Nisch und Cetinje
ausfolge dauern die Scharmügel längs der ganzen serbischen
und montenegrinischen Grenze an. Bei Wodica am
Dowitschen finden heftige Artilleriekämpfe statt.

London, 23. Aug. Nach der neuesten Neufertmeldung
sind nur noch drei Amerikaner unter den Opfern der
„Arabic“.

Moskau, 23. Aug. „Rukoloj Slowo“ meldet, daß
Kowel, Brest-Litow und Wilna von der Jüdischen Be-
setzung geräumt worden sind.

Petersburg, 23. Aug. In Riga bleiben 300 000 Zivil-
personen, und zwar zum Teil auf dem rechten Dünauer,
während die Vorstädte auf dem linken Ufer verlassen sind.
Zustichiffe und Flugzeuge machen ständig Aufklärungen über
den Forts und der Dünamündung.

Sofia, 23. Aug. Die rumänische Eisenbahnverwaltung
hat angedeutet, daß vom 14. September ab alles Bahn-
material zur Verfügung des Kriegsministeriums frei sein müsse.

Der neue Krieg.

Drei Monate, nachdem Italien seinen alten Ver-
bündeten den Rücken gekehrt und den Kampf um Kriegs-
ziele aufgenommen hat, die es auch ohne Kriegsgewalt
hätte erreichen können, holt es nun auch gegen die Türkei
zum Schlage aus. Schon am 3. August wurde, wie man
jetzt erfährt, in Konstantinopel ein Ultimatum mit
48stündiger Frist überreicht, das die freie Abfahrt der
italienischen Unterthanen aus Kleinasien forderte. Die
Hohe Pforte kam diesem Verlangen entgegen, bei dessen
Ausführung sich indessen an einer Stelle Schwierigkeiten
zeigten. Gewiß ein Grund, daraufhin die diplomatischen
Beziehungen abbrechen und zum Schwerte zu greifen!
Die italienische Regierung macht der Türkei außerdem
zum Vorwurf, daß sie den Aufstand in Libyen und der
Cyrenaika entgegen ihren feierlichen Versprechungen fort-
dauernd geführt und unterstützt habe, wogegen sie mit
allen diplomatischen Beschwerden nichts habe aus-
richten können. Wichtig ist, daß Italien bisher mit
seinen afrikanischen Eroberungen wenig Glück gehabt
und daß es wieder Blutopfer hat bringen müssen, um das
ihm von England und Frankreich freudlichst überlassene
Land militärisch auch nur einigermaßen zu sichern. Seit-
dem es offen in das Lager unserer Feinde übergegangen
ist, hat es vollends das Innere der beiden ehemals
türkischen Provinzen räumen und sich auf die Küstenstriche
zurückziehen müssen. Das mag den vbrausgewohnten
Herren in Rom schmerzliche Überwindung gekostet haben,
und es entspricht ganz und gar ihren Gepflogenheiten, die
Verantwortung für Dinge, die sie sich selbst eingebracht
haben, auf fremde Staaten und Regierungen abzuwälzen.
Die Weltgeschichte, die sich mit solchen Mitteln und
Mitteln machen läßt, hat indessen nur ebenso kurze
Weine wie gewisse Behauptungen, die man gemeinhin als
Lügen bezeichnet. Die berühmte Geschlossenheit des Vier-
verbandes läßt wenigstens auf diesem, dem moralischen
Gebiete, das muß man allerdings sagen, nichts zu wünschen
übrig.

Wenn man sich erinnert, welche Leidenschaften sich
allerorten entzündeten, als am ersten Pfingsttage der König
von Italien seinem langjährigen Verbündeten den Krieg
erklärte, und damit den Gleichmut zusammenbrach, mit dem
jetzt der Bruch mit der Türkei in der ganzen Welt auf-
genommen wurde, so zeigt sich in dieser Umschwung der
Stimmungen, in dieser Abkühlung der Gemüter der
rasche Wandel der Zeiten. Wir wissen, jetzt alle,
wessen wir uns von den Italienern zu versehen haben.
Überraschungen kann es in dieser Beziehung nicht mehr

für uns geben. Und wer geglaubt haben sollte, daß
die bisherige Erfolglosigkeit ihres Ansturms gegen die
österreichisch-ungarischen Fronten am Monzo und in
den Tiroler Bergen die italienische Regierung vor
weiteren Unbesonnenheiten bewahren würde, der mußte
wohl auf eine Enttäuschung gefaßt sein. Denn wenn
England einmal in seinen Klauen hat, den läßt es auch
so leicht nicht wieder los. Mit vollem Recht äußert sich
die „Westminster Gazette“, ein ausgesprochenes Regierungs-
blatt, zur Kanzlerrede dahin, daß die Deutschen gut daran
täten, die Geschichte des letzten großen Kampfes um die
Vormacht in Europa durchzulesen; sie würden dann sehen,
daß England Jahre hindurch fest entschlossen auf ein und
dasselbe Ziel hingearbeitet habe. „Die richtige Antwort
auf die Bräuterei der Deutschen ist, daß wir wieder tun
werden was wir damals getan haben.“ Etwas anderes
haben wir von England nicht erwartet, und wir
wissen nur zu gut, daß es keine Karte in der
Hand behalten wird, die es in diesem grausamen Spiele
gegen uns glaubt ausgeben zu können. Aber nicht wahr?
Rusland war doch der stärkste der Trümper, über den
die hohen Weltverteiler in London zu verfügen hatten.
Es wird bald zertrümmert am Boden liegen. Was nach
ihm kommt, hat nur noch mindere Schrecken für uns, und
besonders die italienische Armee ist von unserem tapferen
Bundesgenossen schon so kräftig zergaust worden, daß die
Türken gewiß keinen Grund haben, vor diesem neuen
Gegner rasch noch das Fürchten zu lernen.

Was aber wird nach Italien kommen? Ist es von
England jetzt in den Krieg gegen die Türkei gehebt und
befohlen worden, um den neutralen Balkanstaaten ein
gutes Beispiel zu geben, oder mußte es endlich zur Unter-
stützung der Dardanellenaktion herangezogen werden, weil
die Hoffnung auf den Anschluß Rumäniens, Griechenlands,
und Bulgariens zu schwinden schien? Ist Italien
nur der armselige Lückenbüßer, nachdem die berühmte
Bierverbandnote in Athen einen so ungeheuren Sturm
der Entrüstung hervorgerufen hat? Wenn Venizelos die
Regierung übernimmt, wird auch er das Volk und vor allem die
Armee des Königs Konstantin nicht zu diesem ent-
würdigenden Verzicht auf Landgebiete bestimmen können,
die mit kostbarem Blute errungen worden sind. Rumänien
scheint sich zu gar keinem Entschluß aufraffen zu können,
und Bulgarien ist im Begriff, den Grenzberichtigungs-
vertrag mit der Türkei zu unterzeichnen. Das alles sieht
wirklich nicht nach einem neuen Balkanbund unter hohem
englisch-russischen Protektorat aus. Solt man dazu, daß
alle Einsetzung frischer Kräfte auf der Halbinsel Gallipoli
die Verbündeten bis jetzt kaum um einen Schritt vorwärts-
gebracht hat, so ist es wohl zu verstehen, daß sie nach
jedem Strohalm greifen, der sich ihnen darbietet. Und
Italien muß natürlich zu jedem Dienst bereit und gefällig
sein, so sehr auch General Cadorna vor einer Ver-
splitterung der militärischen Kräfte seines Landes
gewarnt hat. Seine Soldaten können sich jetzt für zwei
Feinde begeistern, und sie werden es daran gewiß nicht
fehlen lassen, auch wenn ihnen klar werden sollte, daß sie
nicht mehr für ihr eigenes Vaterland kämpfen sollen,
sondern für die Machtinteressen Englands, die wichtiger
sind als alles, was es sonst auf dem weiten Erdenrund
an menschlichen und nationalen Werten zu verteidigen gibt.

Die Zentralmächte werden in Verbindung mit der
Türkei ihren Weg weitergehen, nach wie vor der neuesten
Kriegserklärung. Auch sie haben noch manchen Trümpf
in der Hand, den sie auspielen werden, wenn die rechte
Zeit dafür gekommen ist. Möglich, daß wir nicht mehr
lange darauf zu warten brauchen. (RK.)

Weichsel-Übergang.

Überrollender Vinsabmarck von Zwangorod. —
Nordbrenner. — 1000 Meter zu überbrücken. —
ins Dunkel. — „Wir sind drüben.“ — Schwere Schüsse
den Brückenkopf. — Surra Zwangorod!

Bei ihrem Rückzuge in der zweiten Hälfte des
aus Westpolen fanden die Russen in den
Zwangorod und Barichau und der sie ver-
Weichsellinie eine feste Aufnahme; den nachdrück-
deutschen Truppen war zunächst Halt geboten.
Halt durfte aber nicht lange währen, um dem Feinde
Möglichkeit zu nehmen, die Masse seiner hinter-
Weichsel zurückgegangenen Kräfte an anderer Stelle
eine unserer Heeresgruppen auf den Flügel zu werfen.

Ein Angriff auf Zwangorod konnte raschen
diesem Sinne nicht bringen, denn die Eigennütze der
ist ja gerade, daß ihr Verteidiger mit schwachen
auskommt. Daher beschloß die Heeresleitung den ge-
samten Weichselübergang nördlich Zwangorod in der
der Radomka-Mündung. Zur Ausführung wurden
deutschen Truppen der Armeeabteilung Borsich be-
die bisher gegen Zwangorod standen. Sie mußten
nach wesentlich nach Norden verschoben werden. Ein-
artige Seitwärtschiebung starker Truppen stellt
Anforderungen an alle Befehlshaber. Der Vinsab-
war in diesem Falle besonders schwierig, weil er
erfolgen und der Stromübergang sich ihm unmittelbar
schließen mußte, da sonst nicht darauf zu rechnen war,
Feind zu überraschen.

Alle irdentlichen Maßregeln zur Geheimhaltung
Überganges wurden getroffen. Alle Bewohner im
Bereich der Übergangsstellen mußten ihre Dörfer
von denen allerdings die Russen nur wenige über-
hatten. Das meiste war planvoller Brandstiftung
gefallen. Die Russen verfahren in letzter Zeit immer
nach dem Rezept von 1812.

Die Armeeführung Borsich hatte den Borsich
Landwehrkorps, General der Kavallerie Freiherrn
mit Anweisungen versehen, ihm die Ausführung des
anges übertragen und die nötigen Hilfsmittel, be-
zahlreiche Brückentrains, auch solche unserer Verbün-
überwiesen, die sich unter der Leitung ihres unermüd-
Führers, des R. und R. Pionierobersten Michel
bewährten.

Am 23. Juli abends waren alle Vorbereitungen
Am 29. Juli um 1,30 Uhr morgens sollten an allen
die Truppen das Weichselufer erreicht haben, um
mit dem Überlegen beginnen zu können. Die
hat in dieser Gegend eine durchschnittliche Breite
1000 Meter. Zahlreiche Sandbänke durchziehen sie
für Bontons die Gefahr eines Auslaufens bestand.

Wie der Feind hinter dem Flusse stand, ist
Stärke, in welcher Kräfteverteilung, war völlig
Es galt einen Stoß ins Dunkel zu führen. Und
dabei die Spannung. Bei einem Gefecht unter
lichen Verhältnissen entwickelt sich solche allmäh-
sprechend der langsam heranrückenden Entscheidung
einem Flußübergang steht die Spannung mit der
Spannung ein. Eine knappe halbe Stunde muß
scheidung bringen. Es gibt nur ein Entweder —
weder man erreicht das jenseitige Ufer und
sich auf ihm, oder die Truppen erhalten beim
berartigsten Feuer, daß sie nicht hinüberkommen
was noch schlimmer ist. — der starke Feind
erst übergeleiteten Truppen, die naturgemäß
sind, in den Strom zurück, was gleichbedeutend
nichtung ist. Die geistliche Spannung wurde
mehr durch das Dunkel der Nacht und den
Geheißelärm, durch die völlige Lautlosigkeit,
Sprünge vorausging.

1,30 Vorm. Jetzt brechen überall die Truppen
den letzten Deckungen am Ufer hervor. Die
anstrengung bringt die schweren Bontons schnell
Jetzt wird das Wasser erreicht, jetzt stehen sie

Der Gänjedoktor.

Humoristische Novelle von O. Hans-Bachmann.

Nachdruck verboten.

57]

Gustav sah es mit Freude, welchen Einfluß die
Mutter auf Nimi hatte, und wie das Mädchen zu
einer Lebensgefährtin für ihn heranzog. Das junge Ge-
schöpf ward ernst, reifer und innerlicher, ohne etwas von
seiner Frische und Heiterkeit eingebüßt; war ja doch
auch die Mutter froh und heiter, und seine Späßverder-
berin, wenn es sich einmal um einen kleinen Schelm-
streich handelte.

Es war innerlich und äußerlich ein reiches Leben, das
sich dem jungen Mädchen bot, und sie genoss es mit ganzer
Seele und allen Sinnen. Als Weihnachten herannah, war
sie oft in Widerstreit mit ihrem eigenen Verlangen; da-
heim wäre sie gern gewesen bei ihren Lieben, aber auch
hier hätte sie gar gern ein Weihnachtsverleht.

Frau Rieholtz machte diesem Schwanken ein Ende;
sie schrieb auf Nimis Anfrage: „Mein liebes Tochter-
chen, du weißt, daß wir dich gern hier hätten; aber es
kommt uns so undankbar gegen Tante Emma vor, wenn
du ihr gerade zu Weihnachten weggleitest. Sie ist so
mütterlich gegen dich, so mußst du auch töchterlich sein und
ihrem Familientreue gerade an diesem Tage angehören.
du machst ihr sicherlich große Freude damit. Wir werden
zu Hause deiner in dem frohen Bewußtsein gedenken, daß
du unter liebevollen Menschen bist und trotzdem unser
nicht vergißt.“

Jetzt erst gab sich Nimi der vollen Weihnachtsfreude
hin; die Tante hatte sie gefragt, was ihr das Liebste Ge-
schenkt sei, und da hatte sie nach einigem Zögern ge-
antwortet, daß sie gern auf alles verzichten, aber nur die Liebe
daheim mit einigen Kleinigkeiten überraschen möchte.
Die Großmutter der Tante übertrug natürlich immer Nimis
bescheidene Wünsche; die Tante fragte nicht erst lang,
sondern kaufte, wenn die Augen des Mädchens begehrtlich
an etwas hingen; Nimi hatte schließlich alle Mühe, die
Einkäufe abzuwehren.

Am reichlichsten war Fritz bedacht, aber der machte
es auch den Spendern nicht schwer, sondern äußerte ge-
nügen Wünsche. Er schrieb häufig Briefe an Nimi, das
beißt, er legte einen Zettel zu Nimas Briefen; diese
Schriftstücke sahen einander sehr ähnlich, wurden aber
nicht mit arohem Jubel begrüßt.

„Liebe Schwester! Der Esel ist schon da und er kennt
mich auch und wir haben uns sehr lieb und wir grüßen
dich und die Tante und Gustav. Einen Laubsägelassen
möchte ich auch und er hat wunderschöne schwarze Ohren.
Dein lieber Bruder Fritz.“

„Liebe Schwester! Es geht mir sehr gut und Dent-
heims Ostar ist auf dem Eis gefallen und hat sich ein Loch
in den Kopf geschlagen. Der Lehrer hat mich neulich ge-
lobt und es hat sehr geblüht. Eine Eisenbahn möchte
ich auch, aber mit Schienen und der Pluto hat ein Kanin-
chen totgebissen. Es hat nicht einmal geschrien.“

Dein lieber Bruder Fritz.“
So ähnlich lauteten Fritz's Briefe immer und
Mama entschuldigte sich dann dafür. Sie hätte Fritz's
Epistel wegen der darin enthaltenen, unverschämten Bitten
gern unterschlagen, aber um den Spaß wollte sie die Ver-
wandten doch nicht bringen. Marielchen möge diese Briefe
aber gewiß aufbewahren, sie würden für Fritz später ein-
mal ein interessantes Andenken sein.

Gustav konnte sich nicht genug tun in Geschenken für
den Anaben, und wenn Nimi ihm Einhalt gebieten
wollte, war er ganz entriest.

„Du bist mir eine saubere Schwester!“ rief er. „So
einen prachtvollen Buben wie den Fritz gibt's nirgends
auf der Welt, das ist ein herrlicher Kerl, der muß alles
kriegen, was er will.“

So ward denn tapfer weiter gekauft; Edith und ihr
Gatte, Tante Amalie, ja auch die Dienstmädchen wurden be-
dacht. Nimi ihrerseits aber schaffte auch ganz heimlich
in ihrem Stübchen; von dem Taschengelde, das ihr der
Vater schickte, hatte sie allerlei Material zu niedlichen
Handarbeiten gekauft, die sie in ihren freien Stunden ver-
fertigte. Für Gustavs Schreibstisch hatte sie einen Auf-
stellkalender, für die Tante ein paar höchst überflüssige
Deckchen in äußerst mißfälliger Arbeit; aber mit beson-
derer Innigkeit arbeitete sie an einem Stück, das man
sonst nicht als Weihnachtsgeschenk gibt, von dem sie aber
hoch wußte, daß es die Tante freuen werde.

Gleich zu Anfang ihres Hierseins hatte sie bemerkt,
mit welcher rührender Pietät die Tante alles behandelte,
was an ihren verstorbenen Gatten erinnerte; kein Dienst-
mädchen durfte Oskars Bilder abstauben oder seinen
Schreibstisch berühren. Manchmal in stillen Stunden er-
zählte sie der Nichte von ihm; wie er aus Liebe zu ihr
einen schweren Kampf mit dem Leben aufgenommen, wie

er sich durchgerungen und wie er sie, die immer
hatte verzagen wollen, ausgerichtet hatte. Und
die Jahre des Glücks gekommen waren, wie man
strebte gewesen, die geliebte Frau für alles, alles
zu entschädigen! Er war nicht verdrohen in der
des harten Kampfes, er war kein geiziger
worden; als ihm die Mittel zur Verfügung
zog er alles heran, was das Leben verschönern
konnte. Wissenschaft; sie beide genossen das neue
jener Dankbarkeit gegen das Geschick, die nur der
fühlen kann, der auch die Härten desselben kennen
hat. Und dieses herrliche Glück hatte der Tod
nein, nicht zerstört, nur unterbrochen, um es
und geistiger zu machen. Der edle Mann hatte
beugung Gattin noch im Sterben den Stab ge-
sie sich halten sollte; den Sohn. Und sie hatte
gehalten, er hatte sie gestützt, weil sie ihn
So lebte sie fort, den Gatten bei allem Tun
um seine Meinung fragend und sein Bild im
lebendig erhaltend; und es war ihr immer und
ob er unter ihnen sei, mit ihnen lebte und freute.

Fortsetzung

Bunte Zeitung.

Die deutschen „Frauenregimenter“. In dem
do Comercio“, einem in Rio de Janeiro erscheinenden
großen brasilianischen Blatte, das großes Ansehen
findet sich folgende ergötzliche Mitteilung:

Christiania, 11. Juli. Nach Telegrammen aus
beruft die deutsche Regierung die Frauen zu
Abungen ein. Diese Nachricht, die hier sehr viel
worden ist, wird als ein Zeichen großen
männlichen Kämpfern ausgelegt, der auf die
Deutschland erlittenen Niederlagen zurückzuführen
Berliner Presse, besonders der Vorwärts, werden
diese neuen, unter dem Vorwande schwermüder
in das Meer eingeführten Gepflogenheiten.

Es ist kaum glaublich, daß ein acrobatisches
Organ solchen Blödsinn sich aufbinden läßt. Die
Dumme, aus der der Unsinn stammt, hat es be-
schon für nötig gehalten, einen neutralen
vorausgeschoben.

... alles ruhig, ein gutes Zeichen . . . 145. Blätter
einzelnen Artilleriefeuer. Der Feind ist an einer
Stelle als aufmerksam geworden, und bei seinen ersten
Schüssen hat unsere bereitstehende Artillerie das Feuer
auf das feindliche Ufer aufgenommen, dadurch der noch
überlegen befindlichen Infanterie einen wirksamen
Beistand gebend.

Selbst ist sich die Spannung: Die erste Meldung
ein. Soeben lehnen die Bontons zurück, die erste
Schüsse ist hinüber. Man atmet auf: Nun sind wir
sicher. Und wo die Armee-Abteilung Bourisch einmal
gelacht hat, da hält sie. Nun sind wir drüben.
Der Gedanke kehrt immer wieder, verstärkt sich immer
bei jeder neuen Meldung, daß ein weiteres Bataillon
bereit ist. Es ist hell geworden, unsere Artillerie
ist entscheidend mit bei den Kämpfen, die den
Überstand des überraschten Feindes brechen sollen.
Die ersten 200 Gefangenen werden gemeldet. Alles
gut. Aber ein unerwartet schwerer Kampf liegt noch
vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Sicherungs-
truppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserven weiter
schickte es aber noch zu schlagen. Die gefährlich-
sten Feinde unter Durchbruch seiner von ihm für unüber-
windlich gehaltenen Stromsperre erschien, erkannte man
aus Zwangorod und Warschau und von Lublin
er immer mehr Truppen zusammen, um uns wieder
anzugreifen. War auch der Feind überlegen, er mußte
angegriffen werden, denn der Brückenkopf mußte
erweitert werden, daß die Stellen, wo wir den
Feind begannen, vor feindlichem Feuer gesichert
sind. Nach tagelangen Kämpfen ist der Besitz des
Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu
Stellung geworfen, seine Angriffskraft gebrochen.
Zwischen hatten die unter Führung des Generals
Infanterie v. Köpcke stehenden österreichisch-ungarischen
Truppen der Armee-Abteilung einen großen Erfolg vor
sich zu erringen. Sie hatten die sehr stark ausgebauten
und verteidigten Festungsstellung durchbrochen und
auf das Ufer flüchtenden Gegner noch 2300 Ge-
fangene und 32 Geschütze abgenommen. Die größte Genug-
tun ward aber den Truppen der Armee-Abteilung zuteil,
bekannt wird, daß die Russen einen Tag nach dem
Überbrücken mit der allmählichen Räumung Zwan-
gorod begonnen haben und im Begriff sind, die Warschau
- Linie und die Lubliner Stellung aufzu-
heben. So hat also die Besiegung der Weichsel einen
Einfluß auf weite Teile der Front ausgeübt.

Von freund und feind.

[Mit Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Schwichtigungen und Schreckschüsse.

Stockholm, 22. August.

Das dem Fall von Romno und Nowogeorgiewsk
die russische Heeresleitung veranlaßt, Beschwich-
tungen für das eigene Volk zu veröffentlichen und
Schreckschüsse wider den andrängenden Gegner abzufeuern.
Die amtliche Telegraphen-Agentur verbreitet die
Heeresleitung. Sie sei jetzt zu der Erkenntnis ge-
kommen, daß selbst die stärksten Befestigungen gegenüber einem
überwältigenden Feinde nicht standhalten. Während der verfloßenen
Zeit, so fährt die Heeresleitung fort, leisteten uns Nowo-
gorod und Romno einen großen Dienst als Stützpunkte
unserer Reserven an der Weichsel, dem Narew und dem
Bug. Ihre Räumung ist ein Opfer an die überlegene
Feindes-Vorbereitung des Feindes. Veimabe tragi-
sche Wirt es, daß der russische Generalstab in diesem
Zusammenhange darauf hinweist, daß die Räumung von
Nowogeorgiewsk ein Meisterstück war. „Jetzt erkennt jeder durch
eigene Beobachtung“ — so ruft er am Schluß seiner Aus-
sage selbstbewußt aus — „wie vernünftig es war,
während der letzten Kämpfe am San nur so
zu halten, wie es für die Feldarmee notwendig war,
so kann zu räumen, indem man vermied, dort eine
schwere Belagerung einzuschließen“.

Dies zur Beschwichtigung der Russen und ihrer Ver-
fechter. Den Schreckschuß gegen die siegreichen Deutschen
verleiht die amtliche Telegraphen-Agentur
der russischen Regierung ab. Die Agence Havas ver-
breitet folgenden Drahtbericht: „Der russische
Generalstab meldet, daß demnächst die jüngsten Klassen
des russischen Heeres einberufen werden, durch die
Räumung werden acht Millionen Mann von weniger
als 10 Jahren zum Heeresdienste herangezogen. — Acht
Millionen Wohl gezählt?“

Lage der französischen Sparkassen.

Genf, 23. August.

Die amtlichen Zusammenstellungen zeigen die
französischen Sparkassen in ihrer Entwicklung seit Beginn
des Jahres ein geradezu trostloses Bild. Die Ab-
nahme der Einlagen in der Zeit vom 1. Januar bis
zum 1. August 1914 betrug 90 Millionen Franc.
Die Sparkassen in der Zeit vom 1. Januar bis
zum 1. August 1914 betrug 90 Millionen Franc.
Die Sparkassen in der Zeit vom 1. Januar bis
zum 1. August 1914 betrug 90 Millionen Franc.

Griechisches Mißtrauen.

Athen, 23. August.

Verdächtig ist den Griechen Italien schon lange.
Nach der Kriegserklärung Italiens an die Türkei, wird
das Mißtrauen noch unmutiger. Was will Italien,
wenn es gegen die Dardanellen vorgehen oder sich
in die kleinasiatischen Bemerkbar machen? Man glaubt
nicht, daß Italien, die fast lediglich von Griechen be-
setzten Inseln will man sich hier aber
nicht aufreihen geben. Und so wartet man mit
dem Mißtrauen auf das, was in Rom beschlossen wird.

Ein weißer Rabe.

Remont, 23. August.

Der Direktor der „Driggs Seaburg Ordnance-
Company“ in der „New York Sun“ eine
Fabrik keine Munition erzeugen, trob-
t der Munitionsaufträge erhielt. Die Fabrik wolle das
jetzt in Europa so viele Opfer koste, nicht
die Propaganda für wirkliche Neutralität
von Anglo-Amerikanern als deutschfreundlich be-

zeichnet — soll neuerdings die Einführung eines Staats-
monopols für die Fabrikation von Waffen und Munition
fordern. Die Forderung entspricht den Wünschen eines
stets wachsenden Teiles der Nation nach einer Kontrolle
über die Großindustrie sowie derer, die die Landes-
verteidigung verstärken wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird zu der Bekanntmachung über die Er-
höhung der auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden
Mehlmenge bekanntgegeben, daß die Mehlmenge, die täg-
lich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden
darf, einschließlich der Zulage für die schwer arbeitende
Bevölkerung auf 225 Gramm, nicht 250 Gramm, wie ir-
rümlich gemeldet worden ist, festgesetzt worden ist. Zur
Herstellung von Mehl ist Brotgetreide bis zu 75 vom
Hundert auszumahlen. Die Menge, die ein Selbstver-
sorger verwenden darf, wird auf den Kopf und Monat
mit 10 Kilogramm Brotgetreide festgelegt. Dabei ent-
sprechen einem Kilogramm Brotgetreide 750 Gramm Mehl.

+ Der Kriegsausschuß des Reichsverbandes deutscher
Städte (kleinere und mittlere) hat in Berlin eine zahl-
reich beluchte Versammlung abgehalten, die sich besonders
mit der Lebensmittellieferung befaßte. Nach längerer
Beratung wurde eine Entschließung angenommen, in der
der Reichsverband eine Ergänzung der Bundesratsverord-
nung vom 23. Juli 1915 fordert, durch die angemessene
Produzenten-, Groß- und Kleinhandels-Höchstpreise für
die wichtigsten Lebensmittel des Massenkonsums festgesetzt
und die Verschlagnahme sowie der Verkaufszwang in den
Städten durchgeföhrt werden könne. Weiter beschloß der
Verband, Bundesrat und Reichskanzler zu ersuchen, eine
angemessene Erhöhung der Familienunterstützungen seitens
des Reiches zu veranlassen und dafür Sorge zu tragen,
daß mit der Erstattung der von den Lieferungsverbänden
gemachten Auslage begonnen wird, damit diesen eine Er-
höhung des Gemeindefiskus ermöglicht wird.

Türkei.

* Der stellvertretende deutsche Botschafter Fürst Hohen-
lohe wurde am Sonntag vom Sultan empfangen.
Bisher mußte die Audienz wegen des Gesundheitszustandes
des Sultans ausgesetzt werden. Der Botschafter über-
reichte das Beglaubigungsschreiben und erklärte in seiner
Ansprache, der Kaiser habe ihn beauftragt, den Ausdruck
persönlicher Freundschaft und Hochachtung zu über-
mitteln sowie der Befriedigung über die völlige Genesung
des Sultans, die ausgezeichneten deutsch-türkischen Be-
ziehungen und die Waffenbrüderschaft, die nun in blutigem
Kampf besiegelt werde. In seiner Erwiderung dankte der
Sultan für die Beweise kaiserlicher Freundschaft und die
Ehrung, die die Entsendung des Fürsten bilde, sowie für
die Teilnahme an seinem persönlichen Befinden. Der
Sultan versicherte, die Türkei werde alles tun, was in
ihren Kräften stehe, um der gerechten Sache des Osmanischen
Reiches und seiner Verbündeten zum Siege zu helfen, und
er hoffe inbrünstig, der Allmächtige werde den endgültigen
Erfolg an unsere Fahnen heften. Er schloß mit dem
erneuten Ausdruck aufrichtiger, dauernder Freundschaft.

Aus In- und Ausland.

Wien, 23. Aug. Wie das Amtsblatt meldet, ist das
Ratortorium für Zahlungen nach dem Auslande auf
weitere vier Monate verlängert worden.

Athen, 23. Aug. Heute wird bekannt, daß Venizelos
die Bildung des neuen Kabinetts übernommen hat. Venizelos
wird das Ministerium des Auswärtigen übernehmen.

Deutscher Reichstag.

(16. Sitzung.)

CB. Berlin, 23. August.

Eingegangen ist ein Antrag des Bundesrats auf Ver-
tagung des Reichstags bis zum 30. November. Die Ver-
tagung wird voraussichtlich nicht vor Ende der Woche
erfolgen.

Das Gesetz, betreffend den Schutz der Schwestertracht
(Schutz von Berufsstrachten und Berufsabzeichen im Dienste
der Krankenpflege) sowie das Gesetz betreffend Abänderung
des Reichsmilitärstrafgesetzes werden in dritter Lesung ohne
Debatte einstimmig angenommen. Fortgesetzt wird die Aus-
sprache über die

Fragen der Volksernährung.

Abg. Dr. Böhm (noll.): Die Ausbungerungspläne
unserer Feinde sind kläglich gescheitert. Der Staatssekretär
hat von landwirtschaftlichen Interessenvertretungen ge-
sprochen, die für die Erhöhung der Getreidepreise ein-
getreten seien. Wir ist keine Organisation bekannt, die das
getan hätte; vielmehr meint der Staatssekretär die amtliche
Vertretung der Landwirtschaft in Preußen. (Hört, hört.)
Wir sprechen unsere Genugtuung darüber aus, daß es ge-
lungen ist, die Erfüllung dieser Wünsche zu vereiteln. Der
Redner fordert u. a. eine andere Verteilung der kriegs-
unbrauchbar gewordenen und Beuteverderbe und demängelt
die Verschlagnahme der Futtermittel auch bei den Klein-
betriebern. Die Vorgänge bei der Kartoffelversorgung sind
außerordentlich bedauerlich. Auch gegen den Wildschaden
muß etwas geschehen.

Abg. Anshadt (L.): Wir halten die Forderungen auf
Verabreichung der Getreidehöchstpreise für unberechtigt. Sie
würden die schlimmste Beeinträchtigung der Landwirtschaft
bedeuten, deren Produktion verteuert und erschwert wird
und die für Saatgut und Futtermittel geradezu Vantastie-
preise bezahlen müssen. Auch wir wünschen, daß den kleinen
Bauern mindestens 20 Prozent ihrer Getreide belassen wird.
Die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen ist in
der Tat zu hoch. Wie die Dinge liegen, bringt die deutsche
Landwirtschaft schon ein Opfer, wenn sie keine höheren
Preise verlangt (Beifall rechts).

Kriegsopfer der Landwirtschaft.

Abg. Freilich v. Gump (Reichsp.): Die Verteuerung der
Lebensmittel ist bei der Verteuerung aller Rohprodukte und
aller Arbeitskräfte nur selbstverständlich. Ein Hauptgrund
ist auch die Verteuerung des Geldes. Deute ist es dem
reichen England nicht möglich, den Vorkurs für seine 50-
prozentigen Papiere zu halten; auch bei uns ist der Zinsfuß
der Reichsbank von 4 auf 6 Prozent gestiegen. Auch das
hat die landwirtschaftlichen Produktionskosten gesteigert.
Sind das keine Opfer? Unsere Landwirtschaft kann stolz
darauf sein, daß es ihr möglich war, die ganze Bevölkerung
des Reiches ausreichend mit Brot zu versorgen (Beifall
billigen Preisen zu versorgen (Beif. Zustimmung rechts).
Wenn man dem Bauern den Roggen, den er bisher ver-
fütterte, wegnahm, dann mußte man ihm dafür andere
Futtermittel geben. Man hat das nicht getan. Außerdem
hat der Krieg gerade von der Landwirtschaft Menschen und

Tiere verlangt, wie von keinem anderen Beruf. Sind das
noch immer keine Opfer?

Auch ich wundere mich allerdings, daß die Mehlpreise
nicht herabgesetzt werden. Für eine große Menge Lebens-
mittel ist die Preissteigerung ungerechtfertigt. Hier sind
Höchstpreise einzuführen. Die dringendste Frage ist die
Kartoffelfrage. Die Gemeinden müßten die minder-
bemittelte Bevölkerung mit Kartoffeln zu mäßigen Preisen
versorgen. Mit den Kosten sollte man den Staat belasten.
Den Minderbemittelten sollte auch ein gewisses Quantum
Fleisch und Fett zur Verfügung gestellt werden, eventuell
durch Gemeinden und Staat. Die Einführung von Fleisch-
losen Tagen ist wünschenswert.

Unterstaatssekretär Mich. 18 befragt die Umstände,
durch welche eine Verabreichung der Mehlpreise nicht möglich
sei. Die Reichsgetreidegesellschaft kauft und lagert Mehl, sie
setzt die Mehlpreise so fest, daß bis August nächsten Jahres
eine ausreichende und gleichm. ige Versorgung gesichert ist.
Nachdem sich noch die zweiten Redner der Parteien zu
der Frage geäußert haben, tritt Vertagung ein.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 25. August.

Sonnenaufgang 4³⁰ Monduntergang 5³⁰ B.
Sonnenuntergang 7³⁰ Mondaufgang 7³⁰ N.

Vom Weltkrieg 1914.

Die belgische Stadt Namur und fünf ihrer Forts von
den Deutschen besetzt. — Die Österreicher schlagen die Russen
in mehreren Gefechten in Russisch-Polen westlich und östlich
der Weichsel.

1744 Johann Gottfried v. Herder geb. — 1758 Sieg Friedrichs
des Großen über die Russen bei Jorndorf. — 1778 Englische
Philosoph David Hume gest. — 1800 Kirchenhistoriker Karl v. Hase
geb. — 1822 Astronom Friedrich Wilhelm Bessel gest. — 1836
Mediziner Christoph Wilhelm Hufeland gest. — 1840 Dichter Karl
Immermann gest. — 1900 Philosoph Friedrich Hegel gest. —
1906 Ingenieur und Schriftsteller Max v. Esh gest.

Sachsenburg, 24. Aug. Es wird darauf hingewiesen,
daß in letzter Zeit verschiedentlich feindliche Agenten ver-
sucht haben, die Stellung von Truppenteilen dadurch zu
ermitteln, daß sie sich — besonders auch durch Fern-
sprecher — angeblich im Auftrage höher stehender Per-
sönlichkeiten bei Familien nach deren im Felde befind-
lichen Angehörigen sowie nach dem Truppenteil und
Aufenthaltort erkundigt haben. Es wird daher dringend
davor gewarnt, in solchen Fällen irgendeine Auskunft
zu erteilen. Vielmehr muß versucht werden, durch sofortige
Anfrage bei dem betreffenden Fernsprechkamt festzustellen,
von welcher Stelle aus die Anfrage erfolgt ist. Alle auf
diesen Zweig der Spionage bezüglichen Wahrnehmungen
sind ferner ungesäumt den Polizeibehörden mitzuteilen.

Auf dem Schloßhof (Ostfront) ist von dem im
hiesigen Lazarett weilenden mit dem Eisernen Kreuz
2. Kl. ausgezeichneten Gefreiten, Hallemeier vom Rgl.
Bayr. Inf.-Rgt. Nr. 12 ein Denkstein in Form des
Eisernen Kreuzes angefertigt worden. Derselbe ist
1,80 Meter hoch, aus losen Steinen aufgerichtet und be-
worfen. Auf dem Sockel erhebt sich das in Zement her-
gestellte Eisene Kreuz, das die Zahl 1914/15 trägt,
während den Sockel selbst eine Platte mit der Inschrift
„Einigkeit macht stark“ ziert. Das von dem verwun-
deten Krieger errichtete sinnige Wahrzeichen, zu dem
derselbe knapp acht Tage Zeit benötigte, soll morgen
nachmittag 1/4 Uhr mit einer kurzen Feier enthüllt
werden, zu der sich gewiß recht viele aus der hiesigen
Bürgerschaft einfinden werden.

Die Landwirtschaftskammer des Regierungsbezirks
Wiesbaden hat bei dem Landwirtschaftsminister beantragt,
daß den Landwirten die Getreidemenge von mindestens
einem Hektar für die Verfütterung voll freigegeben werde.

Aus Nassau, 23. Aug. Eine auf Veranlassung des
Landwirtschaftsministers unter dem Vorsitz des Regierungs-
präsidenten von Wiesbaden, Dr. v. Meißner in Frank-
furt a. M. abgehaltene Beratung über die Milchfrage,
zu der Vertreter der Regierungen von Cassel und Wies-
baden, des hiesigen Ministers des Innern, der Städte
des Regierungsbezirks Wiesbaden und des Großherzog-
tums Hessen, sowie der Milchproduzenten erschienen
waren, nahm folgende Entschließung als Vermittlungs-
vorschlag zwischen den Ansichten der Landwirte und den
Vertretern der Städte an: Um der Gefahr einer starken
Abschlachtung der Milchkuhe nach Möglichkeit vorzu-
beugen und der drohenden Milchknappheit zu begegnen,
erklären die anwesenden Vertreter der Milchproduzenten-
vereinigungen den in Frage kommenden Vertretern der
Landwirte und den übrigen Milchproduzenten folgenden
Vorschlag machen und auf seine Annahme ihren Einfluß
ausüben zu wollen: Der Milchpreis beträgt vom 15. Sep-
tember bis 15. November frei Bahnhof des Verbrauchs-
ortes 22 Pfennig für das Liter. Sind bis 15. November
die Kraftfuttermittel nicht in großer Menge und zu
billigen Preisen zu beschaffen, so erhöht sich der Milch-
preis von diesem Tage an auf 24 Pfg. frei Bahnhof
des Verbrauchsorts. Die anwesenden Vertreter der
Städte Frankfurt, Offenbach, Mainz und Hanau nehmen
von diesem Beschluß Kenntnis, behalten sich ihre Stellung-
nahme vor und betonen, daß sie wegen der Festsetzung
von Produzentenhöchstpreisen, die sie für durchaus er-
forderlich halten, beim stellvertretenden Generalkommando
des 18. Armeekorps vorstellig zu werden beabsichtigen.

Frankfurt a. M., 23. Aug. Der Bedeutung Ehrlich's
für die Wissenschaft entsprach auch die Beerdigung dieses
Mannes, die heute unter ganz außerordentlicher Betei-
ligung von der Halle des israelitischen Friedhofes aus
erfolgte. Eine schier unzählbare Menge von Kränzen,
die wissenschaftliche Anstalten, Behörden, Vereine und
Einzelpersonen aus allen Gegenden Deutschlands und
aus dem Ausland gesandt hatten, hüllten den Sarg
vollkommen ein. Ansprachen hielten u. a. der Rektor der
Universität Frankfurt, Prof. Panzer, der Dekan der
medizinischen Fakultät Prof. Celsing, der stellvertretende
Direktor des Königl. Instituts für experimentelle Therapie
Prof. Dr. Sachs, Oberbürgermeister Voigt, Geheimrat

